

(102) Pos. 6: Arthur Koestler: Der Zynismus des staatlich organisierten Mordes (*Ein Mann springt in die Tiefe*)

Arthur Koestler ist einer der Emigranten, die in Frankreich bei Beginn des Zweiten Weltkriegs interniert wurden. Auf britischen Druck wird er im Januar 1940 aus Le Vernet entlassen. Um Koestler unter polizeilicher Kontrolle zu halten, zieht die französische Regierung jedoch seine Ausweispapiere ein. Unter der fiktiven Identität „Albert Dubert, Taxichauffeur aus Bern“ verpflichtet er sich daraufhin auf fünf Jahre für die Fremdenlegion. Drei Monate verbringt er in verschiedenen Kasernen. Im August 1940 wird er als Kurier von seinem Regiment nach Marseille geschickt. Nach einem Monat Aufenthalt kommt er mit britischen Armeeangehörigen in Verbindung, drei Offizieren und einem Feldwebel, die aus deutscher Gefangenschaft geflohen sind und anschließend wie Koestler interniert wurden. Mit Hilfe falscher Papiere gelangt die Gruppe über Oran und Oudja nach Casablanca.¹ Hier kommt es zum Kontakt mit einem Vertreter des britischen Geheimdienstes. Zusammen mit 50 anderen Flüchtlingen fliehen sie auf einem Fischerboot nach Lissabon. Koestler hält sich zwei Monate lang in Lissabon auf. Er unternimmt während dieser Zeit einen Selbstmordversuch. Ohne im Besitz eines Visums zu sein, unter passiver Duldung des britischen Generalkonsuls in Lissabon, Sir Henry King, und mit aktiver Hilfe des Lissabon-Korrespondenten der *Times*² gelangt er Ende September/Anfang Oktober 1940 in einem Flugzeug der KLM nach Großbritannien. Noch auf dem Flugplatz wird er verhaftet. Er bleibt 6 Wochen lang in Haft. Über die Haftzeit schreibt Koestler in *Die Geheimschrift*:

„Wenn ich je einen Baedeker über die Gefängnisse Europas schreiben sollte, würde Pentonville drei Sterne erhalten. [...] In Pentonville gab es während meines Aufenthaltes nur eine Hinrichtung – die eines deutschen Spions –, aber an jenem Vormittag gingen die Wärter auf Zehenspitzen, und es lag ein gedämpftes Schweigen über dem ganzen Gebäude. Es war angenehm zu wissen, daß man sich an einem Platz befand, wo das Umbringen eines Menschen noch als ein feierliches und besonderes Ereignis galt. Das machte den ganzen Unterschied aus – tatsächlich war es das, worum der Krieg ging.“ (S. 449)

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis meldet sich Koestler als Freiwilliger zur Armee. Die Einberufung wird jedoch vertagt.

Sofort nach seiner Ankunft in England wechselt Koestler die Sprache. Fortan erscheinen seine Bücher auf Englisch. Sein erster in England geschriebener Roman ist *Scum of the Earth* (*Abschaum der Erde*), ein Rückblick auf die Zeit der Internierung in Frankreich. Der zweite Roman ist *Arrival and Departure* (*Ein Mann springt in die Tiefe*). Er entsteht zwischen Juli 1942 und Juli 1943 und erscheint im November 1943 in parallelen Ausgaben in London (Cape) und New York (Macmillan).³

¹ Arthur Koestler: *Die Geheimschrift*. Wien, München, Basel 1955, S. 448.

² Ebd., S. 449.

³ Arthur Koestler: *Ein Mann springt in die Tiefe*. Frankfurt a.M. 1983 (Fischer Taschenbuch 5332). Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe. – Der Titel der in englischer Sprache geschriebenen Originalausgabe lautet *Arrival and Departure*. Der Roman wurde lt. der Angabe auf der letzten Textseite zwischen Juli 1942 und Juli 1943 verfasst. Er erschien im November 1943 zeitgleich in London (Cape) und New York (Macmillan).

Ein Mann springt in die Tiefe hat ein einziges Thema: die Zwangsläufigkeit, mit der der Prozess der Entwürdigung des Menschen, der mit der Verfolgung politischer Gegner und der Stigmatisierung der jüdischen Bevölkerung begonnen hat, sich immer weiter steigern und – so Koestler – mit systematischem, fabrikmäßig organisiertem Massenmord enden wird.

Die Radikalität und Konsequenz dieser Aussage ist zum Zeitpunkt des Erscheinens von *Ein Mann springt in die Tiefe* ein Skandal. Koestler hält es aber für dringend erforderlich, die gebildete, ‚wohlmeinende‘ Öffentlichkeit der USA und Großbritanniens mit den Gräueln, die sich innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftsgebietes vollziehen, zu konfrontieren. Mit Blick auf die Reaktionen des zeitgenössischen Publikums schreibt er in seiner Autobiografie *Die Geheimschrift*:

„Die Mehrzahl der wohlmeinenden Bürger des Landes, in dem ich lebe [also Großbritannien], glauben [...] und hoffen, daß Gefängnisse und Exekutionskommandos, Gaskammern und sibirische Sklavenlager einem Durchschnittsmenschen einfach nicht begegnen, es sei denn, er fordere das Unheil bewußt heraus. Dieser Schutzfilter des Verstandes, der nur einen dünnen Strahl einer zu furchtbaren Wirklichkeit durchläßt, hat die nützliche Funktion, uns alle vor dem Wahnsinn zu bewahren; manchmal aber ist seine Wirkung etwas aufreizend. 1943, als die Existenz der Gaskammern bereits allgemein bekannt war, druckte die literarische Monatszeitschrift *Horizon* ein Kapitel aus *Ein Mann springt in die Tiefe* ab, mit der Schilderung einer Episode aus dem Massenmorden. Ich erhielt eine Anzahl von Leserbriefen; einige von ihnen beschuldigten mich, Greuelpropaganda zu treiben zur Befriedigung meiner morbiden Phantasie; andere fragten naiv, ob die Episode wirklich auf Tatsachen beruhe.“⁴

Die anfängliche Weigerung der Öffentlichkeit, die in *Ein Mann springt in die Tiefe* geschilderten Sachverhalte für glaubwürdig zu halten, erklärt Koestler mit dem in der zivilisierten Gesellschaft offenbar allgemein verbreiteten Glauben, dass auch in Extremsituationen Reste eines humanen Handelns bestehen bleiben, die radikale, absolute Inhumanität jedoch ausgeschlossen bleibt. Bei solch einer Sichtweise werden Fakten negiert, und selbst wenn die Fakten endlich akzeptiert werden, werden aus diesen Erkenntnissen lange Zeit noch keine oder nicht hinreichend situationsgerechte Konsequenzen gezogen. Die Folge ist, dass sich die Verbrechen immer weiter steigern und am Ende bei den Beobachtern nur die Fassungslosigkeit, weshalb die Weltöffentlichkeit nicht rechtzeitig eingeschritten ist, zurückbleibt

*

Koestler berührt hier Grundprobleme der Erforschung der Geschichte der NS-Herrschaft. Die gezielte Negierung der Idee des Humanen und der Humanität, die die Politik der NS-Regierung und die Form ihrer Kriegführung auszeichnet, setzte bereits weit vor Beginn des Zweiten Weltkriegs ein: mit der Stigmatisierung von Teilen der Bevölkerung nach „politischen“ und „rassischen“ Kriterien, dem Euthanasieprogramm, der Zwangssterilisation und der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Der Holocaust ist nur der End- und Höhepunkt eines Prozesses, in welchem der Zivilisationsbruch manifest wird, der sich im Verlauf der nationalsozialistischen Herrschaft vollzog.

⁴ Arthur Koestler: *Die Geheimschrift*, a.a.O., S. 455.

Ludolf Herbst fasst in seiner Darstellung der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands⁵ die Abläufe zusammen: 1935 schlägt der Reichsärztführer Gerhard Wagner Hitler vor, die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ gesetzlich zu regeln. Zur Durchführung wird eine nach dem Sitz der zentralen Dienststelle in der Berliner Tiergartenstraße 4 mit dem Kürzel „T 4“ bezeichnete Tarnorganisation aufgebaut. Der Aktion fallen in der Zeit zwischen Januar 1940 und August 1941 insgesamt 70 273 geistig, psychisch und körperlich Behinderte zum Opfer, ebenso die Mehrzahl der jüdischen Anstaltsinsassen. Am 18. August 1939 werden die Gesundheitsämter angewiesen, allen Geburtshelfern, Hebammen, Ärzten und Entbindungskliniken eine Meldepflicht für behinderte Neugeborene und Kleinkinder aufzuerlegen. Das Meldeverfahren ist die Basis für die Kindereuthanasie, die etwa 5000 Kinder tötet. Im Oktober 1939 wird die Euthanasie auf Erwachsene ausgedehnt. Hitler selbst beauftragt den Chef der „Kanzlei des Führers“, Reichsleiter Philipp Bouhler, und Karl Brandt, seinen Begleiter, mit der Durchführung. Es folgt das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Darin heißt es: „Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.“ Das Verfahren kann gegen den Willen des oder der Betroffenen vom Amtsarzt oder vom Anstaltsleiter beantragt werden. Der Sterilisierung werden allein im „Altreich“ 360 000 Frauen und Männer unterzogen; die Mehrzahl davon wird in den Jahren 1934 bis 1939 sterilisiert.

Parallel dazu verwandelt sich der militärische Eroberungskrieg in einen „Weltanschauungskrieg“. Erkennbar wird dies am Vorgehen der Einsatzgruppen. Ludolf Herbst benennt den Tatbestand in unmissverständlicher Weise:

„Seit dem August [1941] änderte sich auch die Tötungspraxis der Einsatzgruppen im Osten: Man ging vom Standrecht ab und bezog Frauen und Kinder in die Vernichtungsaktionen ein.“⁶

Auf der Grundlage des „Kommissarbefehls“⁷ werden von nun an Massenerschießungen vorgenommen.⁸

Der nächste Schritt führt bereits zum Holocaust. Nun heißt es, „das Judentum“ habe den Krieg angezettelt. Was jetzt geschehe, sei nichts anderes als Vergeltung:

„Am 16. November 1941 nahm Goebbels in einem Artikel für die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Das Reich* in aller Öffentlichkeit Bezug auf Hitlers ‚Prophetie‘ und fügte hinzu: ‚Die Juden wollten ihren Krieg, und sie haben ihn nun ... Das Weltjudentum hat in der Anzettelung dieses Krieges die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte vollkommen falsch eingeschätzt, und es erleidet nun einen allmählichen Vernichtungsprozeß, den es uns zugedacht hatte und auch bedenkenlos an uns vollstrecken ließe, wenn es dazu die Macht besäße. Es geht jetzt nach seinem eigenen Gesetz: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn!‘ zugrunde.“⁹

⁵ Ludolf Herbst: *Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945*. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg. Darmstadt 1997, S. 271 – 274.

⁶ Herbst, S. 381.

⁷ Dazu s. das Stichwort „Kommissarbefehl“ in: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Hrsg. von Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß. München 1997, S. 547.

⁸ Herbst, S. 383.

⁹ Herbst, S. 384 f.

Im Oktober bzw. November 1941 wird dann die Vernichtung auf neue organisatorische Grundlagen gestellt: Man baut stationäre Tötungseinrichtungen und verwendete Gas. Diese „Gaswagen“ werden erstmals in den Lagern Chelмно und Belzec eingesetzt.¹⁰

Bereits im Juli 1941 hatte der SS-Sturmbannführer Rolf-Heinz Höppner in einem Schreiben an Adolf Eichmann, den zuständigen Referatsleiter im Reichssicherheitshauptamt, vorgeschlagen, anstatt die in den Konzentrationslagern befindlichen Juden langsam verhungern zu lassen, sie mit einem „schnell wirkenden Mittel zu erledigen“. Dies sei die „humanste Lösung“, auf jeden Fall „angenehmer“ als der massenhafte Hungertod:

„Es besteht in diesem Winter die Gefahr, daß die Juden nicht mehr sämtlich ernährt werden können. Es ist ernsthaft zu erwägen, ob es nicht die humanste Lösung ist, die Juden, soweit sie nicht arbeitseinsatzfähig sind, durch irgendein schnellwirkendes Mittel zu erledigen. Auf jeden Fall wäre dies angenehmer, als sie verhungern zu lassen.“¹¹

In einem in systematischer Form kontinuierlich fortschreitenden Prozess fallen auf diese Weise innerhalb weniger Jahre grundlegende zivilisatorische Schranken. Am Beginn stehen Euthanasie und Sterilisierung – am Ende steht der fabrikmäßige Massenmord. – Ludolf Herbst kommentiert die Eskalation des Mordprozesses in eindrucksvoller Weise. Dabei weist er darauf hin, dass der Vorgang zwar in den Details zu beschreiben ist, das Gesamtphänomen aber sich trotzdem jeder Erklärung entzieht:

„Es ist nicht möglich, die ungeheuerlichen Verbrechen, die seit dem Überfall auf die UdSSR verübt wurden und in dem Versuch gipfelten, die Juden in Europa auszulöschen, zu ‚erklären‘ oder gar ‚verständlich‘ zu machen. Nicht einmal der Entscheidungsprozeß, der zu ihnen führte, kann geklärt oder widerspruchsfrei dargestellt werden. Mehr als bei anderen Ereignissen von weltgeschichtlichem Rang entziehen sich die Vorgänge dem analytischen Zugang. Es bleibt wenig mehr als das entsetzte Erstaunen darüber, daß Menschen zu tun möglich war, was hier geschah.“¹²

Diese Sachverhalte muss sich der Interpret vor Augen führen, will er die Intention erklären, die Arthur Koestler mit seinem Roman *Ein Mann springt in die Tiefe* verfolgt.

*

Auf den ersten Blick ist Arthur Koestlers Roman *Ein Mann springt in die Tiefe* der Bericht über die Geschichte eines jungen Mannes, der als Flüchtling 1940/41 in einen neutralen Staat gelangt ist, von dem aus es Schiffs- bzw. Flugverbindungen sowohl in die USA als auch nach Großbritannien gibt. Dieser Mann: Peter Slavek, ist auf einem Donauschiff aus seinem nicht genauer bezeichneten Heimatland geflüchtet und hat dann im Laderaum eines Frachtschiffs als illegaler Passagier das Mittelmeer durchquert. In einer Hafenstadt in „Neutralien“ – der Name der Stadt wird nicht genannt, aufgrund der Schiffsverbindungen nach Übersee und der zahlreichen Konsulate kann es sich nur um Lissabon handeln – ist Slavek durch einen Sprung vom Schiff aus 5 m Höhe ins Meer an Land gelangt.

¹⁰ Herbst, S. 388 f.

¹¹ Herbst, S. 373.

¹² Herbst, S. 374.

Mit diesem „Sprung in die Tiefe“ beginnt der Roman; er endet mit einem zweiten Sprung, diesmal mit einem Fallschirmsprung über einem erneut nicht mit Namen genannten Land, offensichtlich einem Teil des von deutschen Truppen beherrschten europäischen Territoriums. Über die Motive des zweiten Absprungs fällt im Roman kein Wort. Aufgrund der Vorgeschichte, die im Rahmen eines psychologisch-medizinischen Anamneseprozesses im Roman erzählt wird, liegen die Intentionen auf der Hand. Peter Slavek will den Kampf gegen das Dritte Reich unter allen Umständen fortsetzen. In der Absicht, sich in Großbritannien umgehend zur Armee zu melden, hatte er sich nach seiner Ankunft als erstes um ein Visum für die Einreise nach Großbritannien bemüht. Ob er sich mit diesem zweiten „Sprung in die Tiefe“ jetzt der Résistance in einem der von deutschen Truppen besetzten Länder oder einem Netz britischer Agenten anschließt, ist unerheblich. Wichtig ist nur, dass er bereit und von seiner körperlichen Verfassung her jetzt auch fähig ist, den Kampf gegen das NS-Regime fortzusetzen. Peter Slavek war, bevor ihm die Flucht gelang, als „politischer Häftling“ in vielfacher Form grauenhaften Folterungen unterzogen worden. Die Spuren sind überall an seinem Körper sichtbar. Er hatte bis zu seiner Ankunft in „Neutralien“ die Erlebnisse, die den Folterungen vorangegangen waren, psychisch verdrängt, war aber kurz danach körperlich zusammengebrochen. Sein Bein war völlig gelähmt. Zum Dienst im Militär ist er deshalb erst in dem Moment fähig, nachdem er sich der Erlebnisse, die ihn – ohne dass er sich darüber im Klaren gewesen ist – physisch wie psychisch zutiefst getroffen haben, erneut bewusst geworden ist.

*

Slaveks Erfahrungen mit dem NS-Terror kulminieren in der Geschichte eines „gemischten Transportes“. Bei dem „gemischten Transport“ handelt es sich um einen Eisenbahntransport in Güterzügen mit Häftlingen bzw. Deportierten unterschiedlicher Art: jüdischen Häftlingen, zum großen Teil Familien, getrennt in „brauchbare“ und „unbrauchbare Juden“, Sinti- und Roma-Familien sowie mit Zwangsarbeitern aus den von Deutschland besetzten Ländern. Hinzu kommt eine vergleichsweise kleine Zahl politischer Häftlinge. Wie es an späterer Stelle im Roman heißt, sind sie „durch einen Irrtum“ auf die Transportliste gekommen; ihr Wagen wird irgendwann abgekoppelt und sie werden in einen anderen Zug gebracht.

Die hygienischen Verhältnisse in dem Transport sind unbeschreiblich. Proviant ist nicht vorhanden. Nur die Frauen bekommen zu essen und zu trinken. Sie sollen als Prostituierte in Militärbordelle gebracht werden. – Im Verlaufe der tagelangen Fahrt werden immer wieder einzelne Wagen oder Wagengruppen abgekoppelt; neue Wagen kommen hinzu. Was mit den Insassen der abgekoppelten Wagen geschieht, bleibt unklar. Anders verhält es sich mit den jüdischen Deportierten. Sie werden am Ende der Fahrt durch die Abgase mehrerer zu Tötungsinstrumenten umgebauter Kastenwagen ermordet.

Peter Slaveks Erzählung von seiner Reise in einem solchen „gemischten Transport“ beginnt mit einer Erläuterung über Fahrpläne und den in ihnen erfassten Zugverkehr. Diese Bemerkung erscheint auf den ersten Blick als trivial. Tatsächlich aber ist sie der eigentliche Schlüssel für die Kenntnis über das Faktum der Deportationen und des Schicksals der Deportierten. Zwar sind die Fahrpläne der „gemischten Transporte“ der allgemeinen Öffentlichkeit nicht bekannt, wohl aber dem Bahnpersonal, und dieses umfasst Zehntausende Personen:

„[...] Es gibt Züge, die auf keinem Fahrplan vermerkt sind. Aber sie rollen durch ganz Europa. Zehn oder zwanzig geschlossene Viehwagen, von außen versperrt, von altmodischen Lokomotiven gezogen. Nur wenige Leute sehen sie je, denn sie fahren bei Nacht und kommen bei Nacht an. Ich bin in einem gereist.“ (S. 77)

Zuerst werden die Inhaftierten aus der Haftanstalt in einen Zug gebracht. Ob es sich beim Wachpersonal um SS-Angehörige, Polizei oder um Soldaten handelt, bleibt unklar, ebenso, welcher Zweck mit der Fahrt verbunden ist:

„Wir wußten nicht, wohin es ging... Sie öffneten meine Zelle um Mitternacht und sagten: ‚Komm heraus!‘ In dem halbdunklen Korridor stand eine lange Reihe anderer, die Hände auf den Rücken gebunden, einen Strick wie eine Girlande durch die Schlinge gezogen, die ihre Arme formten. Als ich angeseilt war, setzten wir uns im Gänsemarsch in Bewegung bis zur nächsten Zelle, wo noch mehr Männer angehängt wurden. Außerhalb des Gitters wurden wir in Lastautos geladen und zur Bahnstation gefahren. Der Zug stand schon bereit. Fünfzehn Viehwagen, von außen verriegelt, sie sahen tot und verlassen aus [...]. Plötzlich stieß in einem der letzten Viehwagen, die wir für leer gehalten hatten, jemand einen Schrei aus. Später erfuhren wir, daß die letzten sieben Waggons mit Juden gefüllt waren. [...]“ (S. 77 f.)

Der Vorgang ist mysteriös. Slavek kann die Worte, die der Schreiende ausstößt, zunächst nicht verstehen, aber ihre Bedeutung wird ihm später erklärt. Er nimmt ein Wechselspiel aus Frage und Antwort wahr. Ein einzelner Rufer fragt:

„Was werden wir tun, wenn Messias kommt?“

Die Antwort des Chors der Häftlinge folgt mit einem „Donner von Stimmen in einer seltsamen Melodie aus dem Inneren der Wagen“. Sie richtet sich auf die Zukunft:

„Wir werden ein Fest feiern, wenn Messias kommt.“

Die Gewissheit, die sich in diesen Worten manifestiert, ist überwältigend. Erneut fragt die Stimme:

„Wer wird für uns tanzen, wenn Messias kommt?“

Daraufhin beginnt der Chor, „die unsichtbare Fracht im Viehwagen“, zu singen. Die Todgeweihten formulieren die seit uralten Zeiten bestehende Prophezeiung, dass das Erscheinen des Messias, das Ende der Welt, also der Tod, ein Tag der Freude sein wird:

„Moses, unser Lehrer, wird das Gesetz verlesen,
David, unser König, wird für uns tanzen.
Und wir werden feiern, wenn Messias kommt.“

Die Todgeweihten formulieren an dieser Stelle ein Bekenntnis zu ihrem Judentum. Das „Ende der Welt“ ist für sie mit dem Erscheinen des Messias verbunden. Daraus ergibt sich für den gläubigen Juden die Frage, wie er sich angesichts des Todes zu verhalten hat. Die Antwort: Er folgt der „Verheißung“ und „feiert ein Fest“. Die Tatsache des eigenen Todes ist ohne Bedeutung.

Der Transport enthält „zwei Schub ‚brauchbare Juden‘“ und „fünf Schub ‚unbrauchbare Juden‘, alte, kranke, die man umbringen wollte.“ (S. 79) In zwei Waggons befinden sich politische Gefangene, darunter auch Peter Slavek, in zwei weiteren Waggons junge Frauen, „die man in Feldbordelle führte, einen für Offiziere, einen für die Mannschaften“. Es folgen, sechs Waggons „mit ausländischen Arbeitern für Fabriken und Arbeitslager“. Einzelne Wagen werden im Verlauf der Fahrt abgekoppelt, zwei neue Wagen „mit Frauen und Kindern aus

einem ausradierten Dorf, in dem die Männer entweder erschossen oder deportiert worden waren“, werden an den Wagen mit den „singenden Juden“ angehängt. Bei einem dieser Halte werden auch die Wagen mit den „brauchbaren Juden“ abgekoppelt. Über diejenigen, die neu hinzukommen, sagt Slavek:

„[A]n ihre Stelle kamen zwei Ladungen Zigeuner dazu, die zum Sterilisieren gebracht werden sollten. All das erfuhren wir aus den Schreien und Kommandos an jeder Station, auf der wir hielten.“ (S. 79)

Die Bahnstationen, an denen der Zug hält, sind immer dunkel und verlassen; die Bahnsteige sind von Wachposten mit Maschinengewehren besetzt. – Die hygienischen Zustände in den Wagen entziehen sich der Beschreibung. Es fehlen Abortkübel. Die Häftlinge sind so eng aneinandergedrückt, dass sie weder sitzen noch liegen können. Dann wird die Lokomotive abgekoppelt. Offensichtlich ist der Zug am Bestimmungsort angekommen:

„Als es kurz darauf zu dämmern begann, sahen wir, daß man uns auf einem Seitengleis stehengelassen hatte, am Rande eines ehemaligen Steinbruchs. [...] Als es langsam heller wurde, sahen wir zuerst die mit Geröll bedeckten Abhänge und den Himmel.“ (S. 80)

Unverhofft taucht ein anderes, fremdartiges Objekt im Blickfeld auf:

„Dann, als sich die Morgennebel hoben, erblickten wir die beiden Lastautos. Sie sahen riesenhaft aus wie Möbeltransportwagen und standen abseits und scheinbar zwecklos am Rande der Straße, die zu dem Steinbruch hinaufführte. Wir hatten früher schon Gerüchte über solche Wagen gehört, aber man wußte nichts Sicheres. Ihre Auspuffrohre sahen ganz normal aus. Sie standen an einer Straßenbiegung, kein Lebenszeichen in ihnen, ganz einsam, und ihre blinden Scheinwerfer blickten gegen den Himmel.“ (S. 80)

Es vergehen Stunden. Die Hitze in den Waggons nimmt immer weiter zu, es fehlt an frischer Luft, der Gestank in den Waggons wird unerträglich. Währenddessen steigen die Wachen in den Steinbruch hinauf. Sie stellen ein Maschinengewehr auf. Sie tragen Picknickkörbe mit sich und essen friedlich im Schatten, „fern von unserem Anblick und Gestank“ (S. 81).

Gegen Mittag beginnen die Frauen in einem der Wagen zu schreien: „Erst nur eine oder zwei Stimmen, bald aber der ganze Waggon, und die Vögel flogen erschreckt von den Dächern weg.“ (S. 81) Ein Teil der Frauen und Mädchen hat begonnen, mit Hilfe eines eingeschmuggelten Rasiermessers Selbstmord zu begehen. Die Wachen stürzen heran, wagen jedoch nicht, die Waggontüren zu öffnen. Im Zigeunerwagen hat ein kollektiver Geschlechtsverkehr begonnen. Männer und Frauen, die sich in dem Waggon befinden, wissen, dass sie sterilisiert werden. Das Wachpersonal ermutigt sie durch Zurufe und Witze – bis das Zusehen ihnen zu langweilig wird.

Eine Stunde später kommt ein Sportwagen mit zwei Offizieren. Die Wachen bilden jetzt ein Doppelspalier, das auf die beiden Lastwagen zuführt. Dann wird der Waggon mit den „unbrauchbaren Juden“ geöffnet. Sie werden zu den Lastwagen geführt:

„Viele von ihnen waren alte Ehepaare, die zusammen durch die Allee der Wachen gingen, die Hand der alten Frau am Arm des alten Mannes, der sich wie ein Bräutigam an seinem Hochzeitstag galant zu ihr hinbeugte. Sie sahen sehr sauber und ordentlich gekleidet aus, und wir fragten uns, wie sie das in ihrem Wagen fertiggebracht hatten. Was uns noch mehr erstaunte, war die Tatsache, daß die meisten Hüte trugen – schwarze, glänzende Filzhüte oder kleine, seidene Käppchen, die

sie lange Zeit gegen ihren Armel gescheuert haben mußten. Manche gingen mit singender Stimme laut betend durch die Reihe [...].“ (S. 83)

Das Morden erstreckt sich über den ganzen Nachmittag und auch noch einen Teil der Nacht:

„Die übriggebliebenen Juden begannen wieder mit ihren Gesängen und warteten, daß die Reihe an sie komme. Sie haben seltsame Gesänge – heitere, welche traurig klingen, und traurige, die fast fröhlich anmuten.“ (S. 85)

Der Gesang setzt ein, indem ein Einzelner eine Frage stellt. Auf die Frage antwortet der Chor. Der erste Sänger betritt dann die Leiter, die zum Wagen führt, und der Folgende in der Reihe nimmt jetzt seinerseits die Funktion des Fragenden ein und Chor der noch Verbliebenen repetiert alle bisherigen Antworten:

„Was wollen wir schmausen, wenn Messias kommt?“

Und die noch übrig waren, sangen zur Antwort:

„Behemoths Fleisch wollen wir schmausen.“

Der Mann näherte sich dann der Leiter mit kleinen tanzenden Schritten, verschwand im Lastauto, und der nächste warf seine Arme hoch und fragte:

„Was wollen wir trinken, wenn Messias kommt?“

Und die anderen sagen:

„Wein vom Carmelberg werden wir trinken,

Behemoths Fleisch werden wir schmausen,

Deborah, unsere Mutter, wird am Richtertisch sitzen,

Moses, unser Lehrer, wird das Gesetz verlesen,

David, unser König, wird für uns tanzen

Und wir werden feiern, wenn Messias kommt ...“ (S. 85 f.)

Slaveks Erzählung des „gemischten Transportes“ endet mit den Worten:

„Nach Mitternacht waren die fünf Waggonen mit den ‚unbrauchbaren Juden‘ alle leer, und es gab keine Gesänge mehr. Die beiden Offiziere fuhren in ihrem Sportwagen davon, das Licht ihrer Scheinwerfer sprang von Felsen zu Felsen. Nach einer Weile kam unsere Lokomotive aus dem Tal zurück, keuchend und spuckend, und wir fuhren ab.“ (S. 86)

Der Zigeunerwagen wird an einer der kommenden Stationen losgekoppelt, ebenso der Wagen mit den „zukünftigen Prostituierten“. Die Gruppe der elf politischen Häftlinge wird aus dem Waggon geholt, in ein Sondercoupé gebracht und zurück an den Ausgangspunkt gebracht:

„Anscheinend waren wir nur durch einen Irrtum auf der Liste in den Transport gekommen. Als ich wieder allein in meiner alten Zelle war, fühlte ich mich so glücklich, daß ich den eisernen Riegel an der Tür küßte.“ (S. 86)

*

Die von Koestler in *Ein Mann springt in die Tiefe* thematisierten „Gaswagen“ wurden erstmals im Sommer 1940 für die Ermordung von Anstaltspatienten im Rahmen der Aktion T 4 im Wartheland eingesetzt. Im September 1941 beauftragt Obersturmbannführer Walter Rauff, Leiter der Abteilung II D im RSHA, den Verantwortlichen für Transporte Lastkraftwagen so zu konstruieren, dass die Motorabgase in die geschlossenen Kastenaufbauten gelenkt werden können. Diese modifizierte „T4“-Tötungsmethode wurde im Gebiet der besetzten Sowjetunion von den dort operierenden Einsatzgruppen angewandt. Der erste erwiesene Ein-

satz erfolgte im November 1941 in Poltawa und im Dezember 1941 in Charkow. In Chelmno (Kulmhof) ermordete das Sonderkommando Lange mit zwei bis drei stationären Lastkraftwagen zwischen Dezember 1941 und Dezember 1942 mindestens 152 000 Menschen.¹³

Die Bedeutung von Koestlers Roman *Ein Mann springt in die Tiefe* besteht nicht darin, dass er hier als erster auf die Ermordung durch Gaswagen hinweist. Mindestens ebenso wichtig ist, dass er im Bild des „gemischten Transportes“ auf die Unterschiedlichkeit der Opfergruppen hinweist. *Dieses Faktum wird in den literarischen Darstellungen gemeinhin nicht hinreichend beachtet.* Indirekt rückt Koestler damit die Dynamik des nationalsozialistischen Mordprozesses ins Zentrum. Er warnt vor dem, das noch kommen wird: dem millionenfachen Mord. Das künstlerische Mittel, das er dabei anwendet, ist subtil: Er verfremdet die zentrale Opfergruppe der „unbrauchbaren Juden“. In seinem Roman sind es chassidische Juden, deutlich erkennbar anhand der Beschreibung des Wechselgesangs und der Thematik der Freude und des Tanzes.¹⁴ Ähnlich verfährt Koestler bei der Darstellung der Sinti und Roma. Indem er hier das plötzliche, grenzenlose Ausbrechen der Sexualität ins Zentrum rückt, überschreitet Koestler mit voller Absicht Tabu-Grenzen. Er verletzt Konventionen. Implizit rückt er damit jedoch das zentrale Thema seines Romans ins Zentrum: den Zivilisationsbruch, auf den die nationalsozialistische Politik hinausläuft. Koestlers Roman mag in Teilen allzu effekthascherisch konstruiert sein – dass es sich um einen wirkungsästhetisch konstruierten Text handelt, der nicht nur anklagt, sondern zur aktiven Teilnahme am Kampf gegen den Nationalsozialismus aufruft, daran besteht kein Zweifel. Nicht ohne Grund hat Koestler dem Schiff, mit dem Peter Slavek nach „Neutralien“ kommt, den Namen „Speranza“, also „Hoffnung“, gegeben.

¹³ Stichwort „Gaswagen“ in: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Hrsg. von Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß. München 1997, S. 477 f.

¹⁴ Zur chassidischen Mystik vgl. Gershom Scholem: *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*. 6. Aufl. Frankfurt a.M. 1996.